



ARBEITSMARKT

MENTOREN

SACHSEN

Integrationsgeschichten.

Wanderausstellung der
Arbeitsmarktmentoren Sachsen.

2019 — 2022



Integrationsgeschichten.

Wanderausstellung der
Arbeitsmarktmentoren Sachsen.

Programmidee

Ausbildung und Arbeit sind wichtige Voraussetzungen für eine umfassende gesellschaftliche Integration. Um Geflüchteten in Sachsen den Zugang zu Ausbildung und Arbeit zu erleichtern, hat das Sächsische Staatsministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr im Jahr 2016 das Modellprogramm „Arbeitsmarktmentoren für Geflüchtete“ aufgelegt. Im Rahmen dieses Programms wurden in jedem Landkreis und in jeder kreisfreien Stadt Projekte mit jeweils mehreren Mentor*innen etabliert, die Geflüchtete und Arbeitgebende beraten und begleiten.

Vorrangiges Ziel ist die Vermittlung und nachhaltige Integration von Geflüchteten in Berufsausbildung oder qualifikationsadäquate, sozialversicherungspflichtige Beschäftigung. Um dieses Ziel zu erreichen, bieten die Arbeitsmarktmentor*innen Orientierung in der Berufswelt, helfen bei der Kommunikation mit Behörden und bei der Suche geeigneter Qualifizierungsmaßnahmen, Ausbildungs- oder Arbeitsstellen. Sie unterstützen aktiv beim Bewerbungsverfahren und beim Übergang in Ausbildung oder Arbeit. Das Angebot der Arbeitsmarktmentor*innen richtet sich an alle Geflüchteten, unabhängig vom Aufenthaltsstatus. Teilnehmende müssen allerdings über einen nachrangigen Arbeitsmarktzugang verfügen und relativ arbeitsmarktnah sein.

Über die Ausstellung

Ein wichtiger Bestandteil gesellschaftlicher Integration ist die Teilhabe am Arbeits- und Erwerbsleben. Bildung und Arbeit können zur Schaffung von Anerkennung und Selbstbewusstsein beitragen, führen zu einem selbstbestimmteren Leben durch finanzielle Unabhängigkeit und können die Bleibeperspektive verbessern. Nachhaltige Arbeitsmarktintegration und gleichberechtigte Chancen beim Zugang zu Bildung, Arbeit sowie gesellschaftliche Teilhabe für alle Geflüchteten sollten daher immer von Interesse sein.

Die Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten kann nicht losgelöst von der sozialen Integration betrachtet werden. Schutzsuchende stehen vor vielfachen Herausforderungen: Sie müssen Klarheit über ihren Aufenthaltsstatus bekommen, ihre Unterbringung klären, sich sozial integrieren und den Familiennachzug organisieren. Zudem sind Geflüchtete oft von den traumatischen Folgen von Krieg und Flucht betroffen. Um diese Herausforderungen erfolgreich zu meistern, sind sie auf kompetente Beratung und Begleitung angewiesen. Genau dies versuchen die Arbeitsmarktmentoren Sachsen.

Die gezeigten Erfolgsbeispiele sollen die Betrachter*innen mit der Thematik bekannt machen, sie zum Nachdenken und Fragen stellen einladen. Wir wollen einer breiten Öffentlichkeit zeigen, dass die komplexe Arbeit der Arbeitsmarktmentor*innen Erfolge erzielt, die von gesamtgesellschaftlicher Bedeutung in Sachsen sind. Die Mentor*innen leisten in enger Zusammenarbeit mit zahlreichen Akteuren aus Regelstruktur und Ehrenamt nicht nur einen klar nachvollziehbaren Beitrag im Angehen der derzeitigen gesellschaftlichen Herausforderungen, sondern auch einen Beitrag zur Fachkräftegewinnung in Sachsen.

Alle vollständigen Interviews der Ausstellung finden Sie unter arbeitsmarktmentoren-sachsen.de

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Entdecken.

Ihre fachlich-inhaltliche Programmbegleitung



„Wenn die Leute Süßwaren essen, dann fühlen sie sich glücklich. Ich möchte ein Teil des Glücks sein.“

Eyad Al Kamha arbeitet als Bäcker in der Konditorei und Café Maaß in Dresden und wird begleitet durch die Arbeitsmarktmentor*innen von ARBEIT UND LEBEN Sachsen e. V. Dresden.

Eyad Al Kamha

Bitte stellen Sie sich kurz vor.

Mein Name ist Eyad Al Kamha, ich komme aus Syrien. Ich bin Bäcker von Beruf.

Wie haben Sie den Weg zu den Arbeitsmarktmentor*innen für Geflüchtete gefunden?

Ich habe 2015 einen Sprachkurs gemacht und die Prüfung beim ersten Mal bestanden. Als ich das Zertifikat vom Sprachkurs bekommen habe, bin ich sofort zum Jobcenter gegangen. Zum Glück wurde in Dresden ein Bäcker gesucht. Die Stelle habe ich bekommen und nach zwei Wochen Praktikum konnte ich einen unbefristeten Vertrag unterschreiben. Nach acht Monaten wurde die Bäckerei geschlossen, aber ich habe nicht aufgegeben. Durch meine Gespräche beim Jobcenter wusste ich von den Arbeitsmarktmentoren von ARBEIT UND LEBEN in Dresden und ich bin sofort dorthin gegangen. Sie haben mit mir eine Bewerbung an das Café Maaß geschrieben. Das Vorstellungsgespräch war super. Es hat nur zwei Tage gedauert, den neuen Arbeitsvertrag zu unterschreiben. Wenn ich ein Formular ausfüllen muss oder Briefe nicht verstehe, kann ich zu ihnen ins Büro gehen und mir wird weitergeholfen.

Wie sieht Ihr Arbeitsalltag aus?

In meiner Heimat habe ich zehn Jahre als Bäcker gearbeitet und viele Erfahrungen gesammelt. Aber es gibt Unterschiede zwischen Deutschland und meiner Heimat. Am Anfang war es schwer für mich, mit den Rezepten umzugehen, wegen der Sprache. Also schreibe ich mir immer auf, wenn ich ein Wort nicht kenne und lerne Zuhause weiter. Ich arbeite immer nachts, um frische Backwaren herzustellen. Ich habe einen Vorarbeiter, von dem ich viel gelernt habe.

Was wünschen Sie sich für Ihre Zukunft?

Ich versuche, ohne Geld vom Jobcenter oder vom Staat zu leben. Ich möchte von meiner eigenen Arbeit leben und meine Familie selbst versorgen können. Wenn die Leute Süßwaren essen, dann fühlen sie sich glücklich. Ich möchte ein Teil des Glücks sein. Viele Leute sagen oft über Flüchtlinge, sie sind Schmarotzer. Und ich möchte diesen Leuten sagen, schauen Sie sich Ihre Hand an. Nicht alle Finger sind gleich.

01

„Viele Arbeitgeber sollten den Blick weiten und auch Geflüchteten eine Chance geben.“

Silke Zimny ist Inhaberin der Konditorei und Café Maaß in Dresden und wird begleitet durch die Arbeitsmarktmentor*innen von ARBEIT UND LEBEN Sachsen e. V. in Dresden.



Silke Zimny

Ich habe eine Lehre zur Konditorin gemacht und in einer Patisserie gearbeitet.

Bitte stellen Sie sich und Ihr Unternehmen kurz vor.

Mit der Übernahme des Café Maaß waren viele Mitarbeiter in Teilzeit angestellt. Viele von ihnen wollten jedoch gern in Vollzeit arbeiten. Um meine Mitarbeiter zu halten, habe ich eine weitere Filiale eröffnet. Trotzdem fehlten mir noch neue Kollegen. Herr Al Kamha wurde mir dann wärmstens von den Arbeitsmarktmentoren von ARBEIT UND LEBEN Dresden ans Herz gelegt. Mein Team war offen dafür und auch eine mögliche Sprachbarriere sollte kein Problem sein. Er brachte bereits ein paar Qualifikationen und Erfahrungen mit, sodass mir die Entscheidung leichtfiel, Herrn Al Kamha einzustellen. Er ist sehr ehrgeizig und schreibt sich viele Fachbegriffe auf, die er zu Hause nach der Arbeit lernt.

Wie kamen Sie zu dem Entschluss, Geflüchtete einzustellen?

Man sollte offen für die Sache sein und alles mit dem Team absprechen. Viele Arbeitgeber sollten den Blick weiten und auch Geflüchteten eine Chance geben. Die Möglichkeit eines Praktikums gibt guten Einblick in das Können der neuen Arbeitnehmer.

Welche Tipps haben Sie für andere Arbeitgebende bei der Anstellung Geflüchteter?

Ich plane in kleinen, überschaubaren Schritten. Ich lege Wert darauf, mein Team zu motivieren und ihnen Sicherheit zu geben.

Wo sehen Sie Ihr Unternehmen in fünf Jahren?

02



„Bei der Ankunft ist der Kopf eines Flüchtlings wie ein Glas gefüllt mit Sorgen, Problemen und Ängsten. [...] Es braucht Zeit, in diesem Glas etwas Platz zu schaffen.“

Marjan Zokaei arbeitet als Flüchtlingsbegleiterin beim Frauen- und Mädchengesundheitszentrum MEDEA e.V. in Dresden. Sie wird begleitet durch die Arbeitsmarktmentor*innen des ARBEIT UND LEBEN Sachsen e.V. in Dresden.

Marjan Zokaei

Bitte stellen Sie sich kurz vor.

Mein Name ist Marjan Zokaei und ich komme aus dem Iran. Ich habe im Iran Ökonomie studiert und die Fachrichtung ist wirtschaftliche Entwicklung und Planung. Ich war auch in wissenschaftlichen Projekten zur Stärkung der Lebenssituation – Stellung der Frauen in der Gesellschaft – beteiligt.

Wie haben Sie den Weg zu den Arbeitsmarktmentor*innen für Geflüchtete gefunden?

Ich bekam eine Empfehlung von einem Bekannten über den Verein ARBEIT UND LEBEN. Man merkt, dass man nicht nur eine Nummer im System ist für die Statistik. 2018 erhielt ich von MEDEA International ein Angebot, eingestellt zu werden. Mit Hilfe meiner Mentorin von ARBEIT UND LEBEN verfasste ich einen Lebenslauf und ein Bewerbungsschreiben für MEDEA International. Durch ihre Ratschläge und Empfehlungen konnten wir meine vielfältigen Arbeitsbereiche im Iran und Fähigkeiten im Leben tabellarisch gut darstellen.

Wie sieht Ihr Arbeitsalltag aus?

Ich bin als Flüchtlingsbegleiterin bei MEDEA International tätig. Für mich ist es nicht nur ein Job, sondern eine Lebensaufgabe. Hilfe zur Selbsthilfe, das Stärken von Frauen, Orientierungshilfe und Informationen, Beratungen und Kurse für Frauen sind Ziele und Bestrebungen meiner Arbeit im Rahmen des Arbeitskonzeptes von MEDEA International. Bei der Ankunft ist der Kopf eines Flüchtlings wie ein Glas gefüllt mit Sorgen, Problemen und Ängsten. Es gibt keinen Platz für neue Informationen oder zum Deutsch lernen. Es braucht Zeit, in diesem Glas etwas Platz zu schaffen. Die genaue Analyse der Bedürfnisse und Fähigkeiten der Hilfesuchenden ist sehr wichtig. Vereine wie z. B. Frauen- und Mädchengesundheitszentrum Medea e.V. und ARBEIT UND LEBEN Sachsen e.V. können einen immensen Beitrag dazu leisten.

Was wünschen Sie sich für Ihre Zukunft?

Ich möchte weiterhin im sozialen Bereich tätig sein und dabei vor allem Frauen und Flüchtlingen helfen. Meine Arbeit bei MEDEA International unterstützt mich dabei.

03

„Ohne Kontakt kann man die deutsche Sprache nicht lernen.“

Tarek Bakro arbeitet als Pflegehilfskraft in der Altenpflegeeinrichtung Residenz Ambiente in Leipzig und wird begleitet durch die Arbeitsmarktmentor*innen des ARBEIT UND LEBEN Sachsen e.V. in Leipzig.



Tarek Bakro

Mein Name ist Tarek Bakro, ich komme aus Syrien und bin 34 Jahre alt. Seit Anfang 2016 bin ich in Deutschland. Seit zwei Jahren habe ich eine Aufenthaltserlaubnis.

Ein Freund von mir gab mir den Hinweis auf die Arbeitsmarktmentoren von ARBEIT UND LEBEN Leipzig. Er hat dann einen Termin für mich bei einer Mitarbeiterin vereinbart. Sie ist immer hilfsbereit, wenn ich eine Frage oder ein Problem habe, gehe ich zu ihr und sie findet immer eine Lösung. Nachdem ich mein B1 Zertifikat erhalten habe, war ich in der Essensausgabe in einem Krankenhaus tätig. Aber ich hatte nie richtig Kontakt zu Deutschen und konnte meine Sprache nicht verbessern. Meine Arbeitsmarktmentorin hat dann mit Frau Hartmann gesprochen, mit mir eine Bewerbung und einen Lebenslauf geschrieben. Kurze Zeit später hatte ich die Zusage für ein Praktikum in der Residenz Ambiente für zwei Wochen und danach einen Arbeitsvertrag als Pflegehilfskraft. Das Praktikum hat mir großen Spaß gemacht. Die Hauptsache ist, dass ich alten Menschen helfen kann. Ohne Kontakt kann man die deutsche Sprache nicht lernen. Ich bin jetzt seit einem Jahr in der Residenz Ambiente, die Kollegen sind sehr nett, wir sind Freunde, nicht nur Kollegen.

Im Frühdienst beginnen wir mit dem Waschen, Anziehen, Betten machen, der Zimmerordnung und gemeinsamen Gesprächen. Ich bin meistens im Frühdienst, da ich nach der Arbeit noch meinen Sprachkurs besuche und ein B2 Zertifikat ablegen möchte. Anfangs hatte ich auch Angst, dass die Bewohner und ich nicht gut kommunizieren können, aber das hat sich schnell geregelt, wir haben viel Spaß zusammen.

Ich hoffe, dass ich im September 2019 mit einer Ausbildung beginnen kann. Wenn ich in Deutschland bleibe, würde ich gerne als Altenpfleger arbeiten.

Bitte stellen Sie sich kurz vor.

Wie haben Sie den Weg zu den Arbeitsmarktmentor*innen für Geflüchtete gefunden?

Wie sieht Ihr Arbeitsalltag aus?

Was wünschen Sie sich für Ihre Zukunft?

04



„Ohne Zuwanderung könnte ich unseren Personalbedarf nicht decken.“

Susi Hartmann arbeitet als Residenzleitung in der Altenpflegeeinrichtung Residenz Ambiente in Leipzig und wird begleitet durch die Arbeitsmarktmentor*innen des ARBEIT UND LEBEN Sachsen e. V. in Leipzig.

Susi Hartmann

Bitte stellen Sie sich und Ihr Unternehmen kurz vor.

Mein Name ist Susi Hartmann und ich arbeite als Residenzleitung der Residenz Ambiente in Leipzig. Wir sind eine vollstationäre Altenpflegeeinrichtung und versorgen auf 159 Plätzen pflegebedürftige Senioren in der Kurz- und Langzeitpflege.

Wie kamen Sie zu dem Entschluss, Geflüchtete einzustellen?

In der Altenpflege ist es eine große Herausforderung, dass es viele offene Stellen gibt, aber zu wenig Personal. Ich freue mich also über jede Bewerbung, die uns erreicht und da ist es prinzipiell egal, woher diese Person kommt. Entscheidend ist die Sozialkompetenz, gerade bei den Pflegehilfskräften, welche ihre Tätigkeiten ungelernt ausüben können. Diese Kompetenz kann jeder Mensch haben, ganz unabhängig vom Aufenthaltstitel oder wo er herkommt. Ohne Zuwanderung könnte ich unseren Personalbedarf nicht decken. Über ein Praktikum hatte Herr Bakro die Möglichkeit, reinzuschnuppern und auch für uns bot sich die Gelegenheit zu testen, ob die gewünschte Sozialkompetenz vorhanden ist. Durch die Begleitung der Arbeitsmarktmentorin hatten wir keinen großen Aufwand mit den Behörden und konnten uns ganz auf die Arbeit konzentrieren. Man bekommt als Arbeitgeber gesagt was ist wichtig, worauf zu achten ist und bekommt die Unterstützung, dass man an alles gedacht hat.

Welche Tipps haben Sie für andere Arbeitgebende bei der Anstellung Geflüchteter?

Man sollte mutig sein und sich an die Einstellung Geflüchteter wagen! Man sollte sich dabei aber auch Unterstützung wie die der Arbeitsmarktmentoren suchen, sich mit der Herkunftskultur auseinandersetzen und auf Sozialkompetenzen prüfen. Dann kann es nur eine Win-win-Situation für beide Seiten sein. Ich freue mich auch als Arbeitgeberin, einen sicheren Arbeitsplatz bereitstellen zu können und Teil einer gelungenen Integration zu sein.

Wo sehen Sie Ihr Unternehmen in fünf Jahren?

Wir möchten Herrn Bakro gern ab dem 01. September 2019 in eine Ausbildung zum examinierten Altenpfleger bringen. Ich sehe Herrn Bakro in fünf Jahren als Altenpfleger hier im Unternehmen arbeiten.

05



„Ich bin immer hier vorbeigelaufen und habe dieses Haus gesehen. Und ich hätte nie gedacht, dass ich hier arbeiten kann.“

Kastro Rasheed macht eine Ausbildung zum Fachangestellten für Medien und Informationsdienste in der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig. Er wird begleitet durch die Arbeitsmarktmentor*innen des ARBEIT UND LEBEN Sachsen e. V. in Leipzig.

Kastro Rasheed

Ich bin Kastro Rasheed und komme aus Syrien. Ich habe in Syrien Philosophie studiert und dann als Philosophielehrer gearbeitet. Vor dreieinhalb Jahren bin ich nach Deutschland gekommen und habe eine Aufenthaltserlaubnis.

Bitte stellen Sie sich kurz vor.

Die Mitarbeiterin vom Jobcenter hat mich zu den Arbeitsmarktmentoren geschickt. Mir wurde hier sehr geholfen, eine Ausbildungsstelle zu finden. Das Problem ist, dass es in Deutschland viele Möglichkeiten gibt, aber Leute, die nicht von hier kommen, kennen den Weg nicht. Meine Arbeitsmarktmentorin hat mir geholfen, diesen Weg zu finden. Ich wohne hier in der Nähe. Ich bin immer hier vorbeigelaufen und habe dieses Haus gesehen. Und ich hätte nie gedacht, dass ich hier arbeiten kann. Ich dachte, das ist unmöglich. Meine Arbeitsmarktmentorin hat mich auf das Bewerbungsverfahren vorbereitet. Ich habe mündliche und schriftliche Tests gemacht und dann hat es hier geklappt.

Wie haben Sie den Weg zu den Arbeitsmarktmentor*innen für Geflüchtete gefunden?

Meine Ausbildung ist eine duale Ausbildung, das heißt ich bin an zwei verschiedenen Orten, entweder in der Berufsschule oder hier in der Bibliothek. In der Bibliothek gibt es verschiedene Abteilungen mit unterschiedlichen Aufgabengebieten. Am liebsten arbeite ich im Lesesaal. Hier machen wir eine Durchsicht der neuen Bücher, ob wir diese in die Handbibliothek im Lesesaal aufnehmen oder nicht. Ich erhalte viel Unterstützung von meiner Arbeitsmarktmentorin und von meinen Kollegen. Vom ersten Tag an habe ich mich als Teil des Teams gefühlt. Es freut mich, dass sie mich auch selbstständig arbeiten lassen und mir vertrauen. In der Berufsschule ist es schwierig für mich, sodass ich zusätzlich viel zu Hause lernen muss. Denn ich habe Familie und wenig Zeit.

Wie sieht Ihr Arbeitsalltag aus?

Nach meiner Ausbildung wünsche ich mir einen unbefristeten Arbeitsvertrag. Ich kann mir vorstellen, weiter hier zu arbeiten und ein Teil des Teams zu bleiben.

Was wünschen Sie sich für Ihre Zukunft?

06



„Jetzt arbeite ich und bin zufrieden.“

Osama Al Omar arbeitet in einem Hotel in Chemnitz und wird begleitet durch die Arbeitsmarktmentor*innen des CBZ Bildungszentrums Schmitt e.K. in Chemnitz.

Osama Al Omar

Bitte stellen Sie sich kurz vor.

Ich bin Osama Al Omar, ich bin 29 Jahre alt und ich bin verheiratet. Ich komme aus Syrien, aus Aleppo.

Wie haben Sie den Weg zu den Arbeitsmarktmentor*innen für Geflüchtete gefunden?

Mir helfen zwei Arbeitsmarktmentoren zusammen und sie sind sehr nett zu mir. Immer wenn ich ein Problem habe, helfen sie mir. Mein Onkel hat mich hierhergebracht. Die Arbeitsmarktmentoren haben mir meine Arbeit vermittelt. Sie haben mit mir Bewerbungen und meinen Lebenslauf geschrieben. Ich habe zwei Wochen Praktikum in dem Hotel gemacht. Jetzt habe ich einen unbefristeten Vertrag in Vollzeit. In Syrien habe ich vorher noch nicht im Hotel gearbeitet. Ich habe erst einmal eine andere Arbeit gesucht. Ich bin Schneider und hier in Deutschland gibt es nicht sehr viele Schneider. Ich habe keine Firma gefunden. Aber ich möchte arbeiten, ich muss arbeiten. Die Arbeitsmarktmentorin sagte, es gibt Arbeit im Hotel. Für mich war das kein Problem, ich arbeite auch im Hotel. Ich habe jetzt auch die B1-Sprachprüfung geschafft. Wenn ich Hilfe brauche, gehe ich noch immer zu meiner Arbeitsmarktmentorin.

Wie sieht Ihr Arbeitsalltag aus?

Im Hotel mache ich alles. Manchmal bin ich in der Küche, manchmal an der Rezeption. Mein Chef zeigt mir gerade die Aufgaben an der Rezeption. Manchmal gibt es viele Gäste an der Bar und ich lerne dort Bierzapfen. Ich kann vieles arbeiten, nicht nur in der Küche. In der Küche die Teller waschen und Salat schneiden oder das Frühstück vorbereiten, macht mir am meisten Spaß. Die Kollegen sind sehr nett. Wenn sie mit mir sprechen und ich etwas nicht verstehe, dann erklären sie es mir. Sie sagen mir, was etwas bedeutet oder wie es geschrieben wird. Ich lache viel mit meinem Chef und koche auch arabisches Essen.

Was wünschen Sie sich für Ihre Zukunft?

Ich habe viele Ideen und Pläne, aber jetzt ist die Arbeit wichtig für mich. Ich habe einen unbefristeten Arbeitsvertrag und meine Kollegen sind sehr nett und mein Chef auch.

07



„Für mich ist es wichtig, etwas zu lernen, was ich in meiner Heimat nutzen kann.“

Mojibollah Majidi arbeitet im Bundesfreiwilligendienst in der Heim gGmbH in Chemnitz und wird begleitet durch die Arbeitsmarktmentor*innen des CBZ Bildungszentrums Schmitt e.K. in Chemnitz.

Mojibollah Majidi

Ich heiße Mojibollah Majidi, ich komme aus Afghanistan und seit viereinhalb Jahren bin ich in Deutschland. Ich habe auch einen Deutschkurs B2 gemacht. Momentan arbeite ich im Bundesfreiwilligendienst in der Altenpflege. Aber ich möchte eine Ausbildung zum Krankenpfleger machen. Für mich ist es wichtig, etwas zu lernen, was ich in meiner Heimat nutzen kann. Altenpflege gibt es nicht in meiner Heimat, aber Krankenhäuser gibt es viele.

Wir waren in der Schule und die Arbeitsmarktmentoren sind zu uns gekommen und haben uns Hilfe angeboten. Ich habe mit meiner Mentorin gesprochen und ihr gesagt, dass ich nicht nur zur Schule gehen möchte. Ich möchte auch nebenbei arbeiten, um meine Sprache zu verbessern. Sie sagte mir, dass es besser sei, wenn ich als Bundesfreiwilliger arbeite, dann könnte ich auch noch zur Schule gehen. Ich hätte diese Stelle selbst nicht gefunden. Heute gehe ich auch noch zu meiner Mentorin, wenn ich einen Brief bekomme. Sie erklärt mir dann alles vereinfacht. Zum Beispiel die Briefe vom Jobcenter sind sehr schwer geschrieben, manche Deutsche verstehen diese auch nicht.

Ich wasche und dusche die Menschen, bringe sie zum Essen. Die Frauen sehe ich wie meine Mutter und die Männer wie meinen Vater, wir verstehen uns sehr gut.

Ich warte noch auf den Antrag für die Ausbildung im Krankenhaus. Ich möchte meine Ausbildung machen und danach arbeiten. Für mich ist es egal, in welcher Stadt. Ich möchte dort leben, wo es ruhig ist. Vielleicht ziehe ich zu meinem Bruder nach Berlin, aber ich will noch nicht umziehen. Auf jeden Fall möchte ich nicht mehr abhängig sein vom Jobcenter.

Bitte stellen Sie sich kurz vor.

Wie haben Sie den Weg zu den Arbeitsmarktmentor*innen für Geflüchtete gefunden?

Wie sieht Ihr Arbeitsalltag aus?

Was wünschen Sie sich für Ihre Zukunft?

08



„Mein Arbeitsmarktmentor und ich spielen zusammen Fußball. Er ist jetzt mehr ein Freund als ein Mentor.“

Ilyad Muhaisen arbeitet in der EDV Abteilung der Firma HIT-Holz GmbH in Torgau und wird begleitet durch die Arbeitsmarktmentor*innen des Landratsamtes Nordsachsen im Landkreis Nordsachsen.

Ilyad Muhaisen

Bitte stellen Sie sich kurz vor.

Ich bin Ilyad Muhaisen und komme aus dem Gazastreifen, wo ich geboren und aufgewachsen bin. Nach dem Abitur bin ich nach Syrien gegangen, ich habe an der Universität Electronic Engineering studiert. Nach dem Abschluss habe ich in Abu Dhabi als Ingenieur gearbeitet, danach bin ich in meine Heimat zurück. Das Gesundheitsministerium hatte mir eine Stelle angeboten und dort war ich bis 2015 als Computeringenieur. 2015 bin ich nach Deutschland gereist und habe einen Asylantrag gestellt.

Wie haben Sie den Weg zu den Arbeitsmarktmentor*innen für Geflüchtete gefunden?

Ein Sozialarbeiter vom Roten Kreuz hat mir gesagt, dass es ein Angebot als Bundesfreiwilliger als Sprachmittler im Landratsamt Nordsachsen gibt. Mein Arbeitsmarktmentor war dann der Vermittler. Seine Hilfe brauche ich auch heute immer, wir sind immer in Kontakt. Mein Arbeitsmarktmentor und ich spielen zusammen Fußball. Er ist jetzt mehr ein Freund als ein Mentor. Mein Arbeitsmarktmentor hat mir angeboten, mich bei Randstad zu bewerben und wir haben uns gemeinsam mit einem Mitarbeiter der Firma getroffen. Er sagte mir, es wäre schwierig, etwas für mich zu finden, da ich zu gut qualifiziert bin. Aber nach zwei Tagen kam der Anruf. Er gab mir eine Telefonnummer und ich habe gleich für den nächsten Tag ein Vorstellungsgespräch vereinbart. Am Tag darauf kam der Anruf, dass es geklappt hat.

Wie sieht Ihr Arbeitsalltag aus?

Bei der Firma HIT-Holz läuft es gut. Ich bin jetzt in der EDV-Abteilung und kümmere mich um die Automatisierungstechnik. Es gibt dort viele Anlagen, alle sind automatisiert. Meine Aufgabe ist es, mich zu kümmern und zu sichern, Daten wiederherzustellen, Fehler zu suchen und zu beheben.

Was wünschen Sie sich für Ihre Zukunft?

Ich hoffe, dass ich einen direkten Vertrag mit der Firma HIT-Holz bekomme. Und dass ich einen Aufenthalt bekomme. Nicht unbedingt über den Asylantrag, sondern eine Blaue Karte oder Arbeitsaufenthalt. Ein Arbeitsaufenthalt wäre besser.

„Ich habe in Syrien gelebt, aber ich denke, jetzt habe ich ein neues Leben, einen neuen Anfang.“

Mohammed Ibsh macht eine Ausbildung zum Verfahrenstechnologen in der ESF Elbe-Stahlwerke Feralpi GmbH in Riesa. Er wird begleitet durch die Arbeitsmarktmentor*innen der bsw gGmbH im Landkreis Meißen.



Mohammed Ibsh

Ich bin Mohammed Ibsh und komme aus Syrien. Ich bin jetzt 26 Jahre alt. Seit drei Jahren bin ich in Deutschland und mache seit sieben Monaten meine Ausbildung bei Feralpi.

Ich war zuerst im Jobcenter und habe meinem Fallmanager gesagt, dass ich eine Ausbildung suche. Er hat mir gesagt, dass ich zu den Arbeitsmarktmentoren gehen kann, sie können mir helfen. Dann habe ich mich dort angemeldet und wir haben zusammen eine Bewerbung geschrieben. Die Mentoren haben mir auch geholfen, eine Wohnung zu finden. Ich habe vorher in Meißen gewohnt und bin jeden Tag zwei bis drei Stunden mit dem Bus gefahren. Jetzt bin ich in Riesa und brauche zehn Minuten zu Fuß.

Meine Kollegen sind nett, nur die Berufsschule ist etwas schwer für mich. Ich versuche es, aber ich finde Praxis besser als Schule. Bei Feralpi ist es besser, es ist praktisch, ich kann direkt fragen, wenn ich etwas nicht verstehe. Aber in der Schule geht das nicht so, weil der Lehrer für 40 Minuten unterrichten muss und dann geht er. Aber hier kann ich, wenn ich etwas nicht verstehe, auch nach zwei oder drei Tagen nochmal fragen. Ich habe auch schon den Lehrern gesagt, wenn sie Unterricht geben, brauche ich einen Tag um Zuhause weiter zu lernen und am nächsten Tag kann ich besser sein. Aber meine Noten sind nicht so, wie ich es mir wünsche. Ich habe meistens eine Drei, aber ich möchte eine Zwei wie mein deutscher Kollege. Es gibt hier auch einen Jungen, er hilft mir immer. Er kommt jede Woche zwei oder drei Mal zu mir und wir lernen zusammen.

Ich habe in Syrien gelebt, aber ich denke, jetzt habe ich ein neues Leben, einen neuen Anfang. In drei Jahren ist meine Ausbildung vorbei und ich möchte bei Feralpi arbeiten. Wenn meine Noten gut sind, mache ich später eine Weiterbildung.

Bitte stellen Sie sich kurz vor.

Wie haben Sie den Weg zu den Arbeitsmarktmentor*innen für Geflüchtete gefunden?

Wie sieht Ihr Arbeitsalltag aus?

Was wünschen Sie sich für Ihre Zukunft?



„Es ist insgesamt gut für den Zusammenhalt der Gesellschaft, wenn man Berührungspunkte schafft. Das ist für mich gelebte Integration.“

Kai Holzmüller arbeitet als Personalleiter in der ESF Elbe-Stahlwerk Feralpi GmbH in Riesa. Er arbeitet mit den Arbeitsmarktmentor*innen der bsw gGmbH im Landkreis Meißen zusammen.

Kai Holzmüller

Bitte stellen Sie sich und Ihr Unternehmen kurz vor.

Ich heiße Kai Holzmüller und bin seit zwei Jahren hier im Unternehmen tätig. Feralpi Stahl ist die Marke. Wir sind ein Stahl- und Walzwerk sowie eine Drahtweitereverarbeitung mit 678 Mitarbeitern am Standort und ca. 40 Auszubildenden. Herr Ibsch ist als einer unserer Auszubildenden seit August 2018 in der ESF. Die genaue Bezeichnung des Ausbildungsberufs ist Verfahrenstechnologie mit der Richtung Stahlfabrikation.

Wie kamen Sie zu dem Entschluss, Geflüchtete einzustellen?

Der Prozess des Kennenlernens läuft immer gleich ab, dass man sich im Rahmen eines Praktikums kennenlernt, dass derjenige sich im Team beweist: welche Einstellungen bringt er mit, wie ist er in der Lage, sich auch zu integrieren, wie kommt das Team mit ihm zurecht, passt es mit der Verständigung. Die bisherigen Erfahrungen sind sehr positiv. Es ist insgesamt gut für den Zusammenhalt der Gesellschaft, wenn man Berührungspunkte schafft. Das ist für mich gelebte Integration. Wir sind sehr froh, dass wir Herrn Ibsch als Auszubildenden gewinnen konnten, weil wir mittlerweile gerade einmal die Hälfte unserer Ausbildungsplätze, die wir eigentlich haben, besetzen können. Ich kann sagen, es ist positiv, er zeigt Interesse, er versucht sich zu beweisen und macht die Aufgaben zur vollsten Zufriedenheit. Das ist jetzt ein positives Beispiel. Es ist denkbar, dass wir auch noch weitere Geflüchtete ausbilden.

Welche Tipps haben Sie für andere Arbeitgebende bei der Anstellung Geflüchteter?

Man sollte Verständnis zeigen, wenn einmal nicht sofort etwas verstanden wird und sich auch Mühe geben, den Leuten beizubringen, um was es geht. Ein bisschen mehr Geduld mitbringen, dass jeder weiß, was er zu tun hat. Ich denke es steht und fällt damit, dass ein Geflüchteter in einem Team auf Leute trifft, die sich der Sache annehmen.

Wo sehen Sie Ihr Unternehmen in fünf Jahren?

Ich hoffe, wir können unsere Ausbildungsstellen wieder besser besetzen, um für die Zukunft des Unternehmens zu sorgen. Wir bilden aus, um zu übernehmen.

„Ich habe die Arbeitsmarktmentoren besucht und sie haben mir geholfen, die Arbeit im Radisson Blu Park Hotel zu finden.“

Hamza Alkailani arbeitet im Radisson Blu Park Hotel & Conference Centre in Radebeul. Er wird begleitet durch die Arbeitsmarktmentor*innen der bsw gGmbH im Landkreis Meißen.



Hamza Alkailani

Ich bin Hamza Alkailani und komme aus Syrien. Ich lebe hier in Deutschland seit vier Jahren, im Radisson Blu Park Hotel arbeite ich seit einem Jahr und vier Monaten. Ein Jahr habe ich am Buffet gearbeitet und seit vier Monaten mache ich das Frühstücksbuffet. Ich habe Familie, eine Frau und zwei Töchter, wir wohnen in Meißen. Ich habe einen Deutschkurs bis B1 gemacht.

Ich habe die Arbeitsmarktmentoren besucht und sie haben mir geholfen, die Arbeit im Radisson Blu Park Hotel zu finden. Die Mentoren haben mir gesagt, dass das Hotel Mitarbeiter sucht. Ich habe dann einen Monat Praktikum gemacht und eine Woche später hatte ich die Arbeit. Nach einem Jahr musste ich kündigen, weil die Arbeitszeiten für mich schwierig waren, ich fahre Bus und Bahn, die Anbindung ist sehr schlecht. Aber Frau Uhlitzsch hat mich wieder angerufen, da habe ich gerade meinen Führerschein gemacht. Wir haben einen Termin vereinbart und seitdem arbeite ich am Frühstücksbuffet. Wenn ich heute noch Hilfe brauche, frage ich Frau Uhlitzsch oder andere Freunde.

Am Frühstücksbuffet serviere ich Essen, bediene die Kaffeebar und fülle Brötchen auf. Das Buffet muss 05:30 Uhr bereit sein. Um 04:30 Uhr beginnt meine Arbeit und 13:30 Uhr ist Schluss.

Ich weiß nicht genau. Ich möchte in Deutschland bleiben und weiter hier arbeiten. Ich wünsche mir auch, dass meine Frau bald eine Arbeit findet.

Bitte stellen Sie sich kurz vor.

Wie haben Sie den Weg zu den Arbeitsmarktmentor*innen für Geflüchtete gefunden?

Wie sieht Ihr Arbeitsalltag aus?

Was wünschen Sie sich für Ihre Zukunft?



„Meine Arbeitsmarktmentorin hilft mir noch immer viel. Wir sehen uns fast drei Mal die Woche.“

Fouad Salem Ibrahim macht eine Ausbildung in der Fahrschule Trips GmbH in Löbau und wird begleitet durch die Arbeitsmarktmentor*innen der Euro-Schulen Görlitz GmbH im Landkreis Görlitz.

Fouad Salem Ibrahim

Bitte stellen Sie sich kurz vor.

Mein Name ist Fouad Salem Ibrahim, ich komme aus dem Iran und bin 30 Jahre alt. Ich habe sieben Geschwister, fünf Brüder und zwei Schwestern. Mein Vater arbeitet und meine Mutter ist Hausfrau. Aber sie und meine Familie sind alle im Iran. Ich bin ledig, aber ich habe in meinem Bauch Schmetterlinge.

Wie haben Sie den Weg zu den Arbeitsmarktmentor*innen für Geflüchtete gefunden?

Ich habe ein Interview mit der Euro-Schule gemacht und gesagt, dass ich einen PKW-Führerschein machen muss. Damit ich das vor der Arbeit schon habe. Und sie haben mir dann geholfen. In der Euro-Schule habe ich den B1-Kurs besucht. Ich habe schon seit ich 14 Jahre alt war mit meinem Vater an Autos gearbeitet und bin auch viele Jahre LKW gefahren. Die Arbeitsmarktmentoren haben mir das Projekt vorgestellt und ich wollte unbedingt daran teilnehmen. Ich habe dann erst den Klasse B Führerschein gemacht. Meine Arbeitsmarktmentorin hat sich beim Jobcenter informiert, wie ich einen LKW-Führerschein machen kann. Von da haben wir große Unterstützung bekommen. Meine Arbeitsmarktmentorin hilft mir noch immer viel. Wir sehen uns fast drei Mal die Woche. Aktuell werden meine Zeugnisse übersetzt. Dann kann ich auch die Ausbildung als Fahrlehrer eher machen. Das ist aber alles sehr schwierig. Außerdem bekomme ich Hilfe bei der Vorbereitung der IHK-Prüfung.

Wie sieht Ihr Arbeitsalltag aus?

Ich habe viele Praxisstunden im LKW. Das ist manchmal noch sehr schwer, da ich mit der Sprache noch Schwierigkeiten habe. Am Anfang hatte ich sechs Stunden am Tag Theorieunterricht. Um mich auf die IHK-Prüfung vorzubereiten, lerne ich jeden Tag zu Hause noch drei bis vier Stunden.

Was wünschen Sie sich für Ihre Zukunft?

Ich sehe meine Zukunft gut, weil ich viel Hilfe erhalte.

„Migranten sind ein Teil Deutschlands. Und deswegen muss man etwas für diese Menschen tun. Das Beste was wir für sie tun können, ist ihnen eine Chance zu geben, etwas für sich und für uns zu tun.“

Alle vollständigen Interviews der Ausstellung finden Sie unter arbeitsmarktmentoren-sachsen.de



„Wir brauchen Integration, denn der Arbeitskräftemangel, den wir momentan in Deutschland haben, setzt sich fort.“

Steffen Anders ist Inhaber der Fahrschule Trips GmbH in Löbau und wird begleitet durch die Arbeitsmarktmentor*innen der Euro-Schulen Görlitz GmbH im Landkreis Görlitz.

Steffen Anders

Bitte stellen Sie sich und Ihr Unternehmen kurz vor.

Mein Name ist Steffen Anders. Ich habe vor fünf Jahren die Fahrschule übernommen. Wir sind eine Fahrschule, die sämtliche Klassen ausbildet, also LKW, Bus, Traktor, PKW und Motorrad.

Wie kamen Sie zu dem Entschluss, Geflüchtete einzustellen?

Ich kenne die Leiterin der Euro-Schule relativ gut und habe mich deswegen darauf eingelassen, vier Personen auszubilden. Herr Salem Ibrahim ist mir besonders bei der Ausbildung aufgefallen. Da sind wir ins Gespräch gekommen und ich würde ihn gerne übers Jobcenter in Richtung Fahrlehrer ausbilden. Er hat das fachliche Wissen und sein persönliches Auftreten passt. Wir haben ja nun die erste Hürde genommen, denn er hat nun den Führerschein C / CE bestanden. Aber an der Sprache hängt es noch etwas. Die Hürde müssen wir noch bestehen, dann sehe ich eigentlich dort auch für ihn Zukunft. Gerne bei mir im Unternehmen. Wir haben genauso wie überall Mangel an Personal und wir haben uns lange unterhalten, auch während der Ausbildung und er hat ganz starkes Interesse dran. Er hat auch die Sprachkenntnisse, wo wir jetzt manchmal mit den ausländischen Bewerbern den Konflikt haben, ob sie uns verstehen. Ein Wort in Arabisch kann da viel wert sein. Er hat auch im Unterricht schon Vieles für andere übersetzt, weil er in seinen Deutschkenntnissen relativ weit ist.

Welche Tipps haben Sie für andere Arbeitgebende bei der Anstellung Geflüchteter?

Wichtig ist, auch das persönliche Gespräch zu suchen und sich ein eigenes Bild zu machen. Und vielleicht auch erst einmal in einer kleinen Gruppe anzufangen. Man sollte sich die Leute selber anschauen und auch die Fähigkeiten testen, denn alle haben ja irgendwo Vorkenntnisse. Wir brauchen Integration, denn der Arbeitskräftemangel, den wir momentan in Deutschland haben, setzt sich fort.

„Mit Sonntagsreden ist es nicht getan. Wir brauchen ganz praktische Hilfe. Von Sprachkursen bis zur Unterstützung der Arbeitsmarktmentoren.“

Dr. Elinor Mader arbeitet als Zahnärztin in ihrer eigenen Praxis in Leipzig und wird begleitet durch die Arbeitsmarktmentor*innen des Caritasverbandes Leipzig e. V. im Landkreis Leipzig.



Dr. Elinor Mader

Ich betreibe seit 25 Jahren diese Zahnarztpraxis mit einer weiteren Zahnärztin, acht angestellten Mitarbeitern und drei Auszubildenden.

Bitte stellen Sie sich und Ihr Unternehmen kurz vor.

Die derzeitige demografische Situation ist in Deutschland so gekennzeichnet, dass Deutschland laut Experten weiterhin auf Zuwanderung in den Arbeitsmarkt angewiesen sein wird. Prinzipiell bilden wir jedes Jahr aus. Das ist mir ein Anliegen, qualifiziertes Personal auch langfristig in unserer Praxis einzubinden. Nicht wenige von meinen ehemaligen Auszubildenden waren und sind heute bei uns beschäftigt. Geeignete Bewerber zu finden gestaltete sich in den letzten Jahren durchaus schwierig. Die Arbeitsmarktmentoren von der Caritas haben uns als Praxis angefragt, ob wir auch Geflüchteten die Möglichkeit einer Ausbildung bzw. Beschäftigung anbieten würden. In diesem Fall sogar jemand, der eine berufliche Qualifikation mitbringt. Das war ein tolles Angebot, trotz zahlreicher Hindernisse.

Wie kamen Sie zu dem Entschluss, Geflüchtete einzustellen?

Traut euch! Es ist eine Herausforderung mit der wir uns auch sicher hier schwerer tun, in den ehemals ostdeutschen Ländern ohne die Geschichte der frühen Arbeitsmarktzuwanderung. Und wir müssen die Politik auffordern, uns dabei zur Seite zu stehen. Mit Sonntagsreden ist es nicht getan. Wir brauchen ganz praktische Hilfe. Von Sprachkursen bis zur Unterstützung der Arbeitsmarktmentoren. Es ist natürlich ein Irrglaube, dass uns durch Geflüchtete etwas weggenommen wird. Auch ohne Zuwanderung gäbe es nicht mehr Wohnungen, sanierte Schulen oder Straßen. Das sind politische Entscheidungen. Wir dürfen uns nicht in unseren Möglichkeiten selbst begrenzen, die uns die Demokratie bietet. Wir können wählen. Und auch die Geflüchteten haben die Chance und auch die Pflicht, ihren Teil zur Integration beizutragen.

Welche Tipps haben Sie für andere Arbeitgebende bei der Anstellung Geflüchteter?

Geflüchtete werden ein ganz normaler Teil unserer Arbeitswelt werden.

Wo sehen Sie Ihr Unternehmen in fünf Jahren?



„Mit den Kollegen gab es noch keine Schwierigkeiten. Sie sind nett zu mir und wir passen zusammen.“

Nawshad Mohammed arbeitet bei der Hauswaller Bau GmbH in Großröhrsdorf. Er wird begleitet durch die Arbeitsmarktmentor*innen der Fort- und Berufsbildungsakademie GmbH in Brand-Erbisdorf im Landkreis Mittelsachsen.

Nawshad Mohammed

Bitte stellen Sie sich kurz vor.

Ich heiße Nawshad Mohammed. Ich komme aus dem Irak und bin 27 Jahre alt. Und ich bin seit dreieinhalb Jahren in Deutschland.

Wie haben Sie den Weg zu den Arbeitsmarktmentor*innen für Geflüchtete gefunden?

Meine Freundin in Freiberg hat mit jemanden geredet, der hat ihr erzählt, dass die Arbeitsmarktmentoren uns helfen könnten. Wir sind dann hingegangen und sie haben uns sehr geholfen. Ich wollte immer eine Ausbildung machen oder arbeiten. Aber ich durfte nicht arbeiten, weil ich eben die Duldung habe und die Abschiebung droht. Die Ausländerbehörde sagte: „Wir brauchen deinen Reisepass.“ Mein Reisepass war aber im Irak. Sie haben gesagt: „Du musst deinen Reisepass herbringen, dann darfst du arbeiten.“ Ich habe mit meiner Familie gesprochen und sie haben ihn mir geschickt. Dann habe ich ihn der Ausländerbehörde gegeben und durfte arbeiten. Ich habe sofort versucht, eine Ausbildung zu finden. Schon im Irak habe ich viel auf dem Bau gearbeitet. Als Maurer habe ich auch schon viel gearbeitet. Deswegen wollte ich das hier weitermachen. Jetzt mache ich seit dem 7. Januar ein Praktikum hier. Ab August fange ich richtig mit der Ausbildung an.

Wie sieht Ihr Arbeitsalltag aus?

Mit den Kollegen gab es noch keine Schwierigkeiten. Sie sind nett zu mir und wir passen zusammen. Ich bin jeden Tag bis 16:00 Uhr arbeiten. Deswegen kann ich im Moment keinen Deutschkurs machen. Da habe ich keine Zeit, sonst würde ich das gerne machen, mein Deutsch etwas verbessern. Auf der Arbeit und in der Schule sind nur Deutsche, dadurch rede ich fast nur Deutsch. Im Moment versuche ich noch die Ausbildungsduldung zu bekommen.

Was wünschen Sie sich für Ihre Zukunft?

Ich hoffe, dass ich die Ausbildung schaffe, weil es bestimmt nicht einfach wird für mich. Auch die Sprache, denn Deutsch ist auch ein bisschen schwierig. Aber ich gebe mir ganz viel Mühe und hoffe, dass ich das schaffe. Ich möchte dann auch gerne hier weiterarbeiten.



„Nachwuchs gibt es keinen mehr. Man muss über jeden froh sein, der auf den Bau will.“

Henry Beyer ist Geschäftsführer der Hauswaller Bau GmbH in Großröhrsdorf. Er wird begleitet durch die Arbeitsmarktmentor*innen der Fort- und Berufsbildungsakademie GmbH in Brand-Erbisdorf im Landkreis Mittelsachsen.

Henry Beyer

Ich bin Henry Beyer, studierter Diplomingenieur für Bauwesen. Im Jahr 2014 habe ich die Firma mit damals drei Mitarbeitern gegründet. Wir machen eigentlich alles auf dem Bau, was mit Mörtel zu tun hat. Putzen, Mauern, was anfällt.

Der Arbeitsmarkt ist leer. Die, die auf dem Bau gearbeitet haben, sind jetzt alle über 60 Jahre, die Zwischengeneration ist aus Wirtschaftsgründen umgeschult und Nachwuchs gibt es keinen mehr. Man muss über jeden froh sein, der auf den Bau will. Herr Mohammed hat Lust, das hat sich so ergeben. Er hat Interesse gezeigt und bis jetzt immer einen guten Eindruck gemacht. Ob er jetzt ein Geflüchteter ist oder von hier, ist mir eigentlich egal. Ich hatte einen deutschen Praktikanten, da habe ich nach zwei Tagen gesagt: „Das war es“. Der war die erste Woche krank, die zweite Woche war er einen Tag da, dann war er wieder krank und ich bin nur hinterhergerannt. Beim Herrn Mohammed gibt es da gar keine Probleme. Es läuft, er ist da, er gibt sich Mühe und er ist wissbegierig.

Er hat sich eigentlich gut integriert ins Team. Ich habe es mir schlimmer vorgestellt, denn die Vorurteile sind ja doch da. Ich habe es meinen Mitarbeitern gesagt, dann haben sie sich damit abfinden müssen und dann war es halt so. Er spricht ja gutes Deutsch. Er kann sich verständigen und das macht schon viel aus. Er war auch schon beim Kollegen zum Hexenfeuer eingeladen. Also ich sage, er ist angekommen.

Da er bloß die Duldung hat, hoffe ich, dass er in fünf Jahren noch im Unternehmen ist. Denn man hört ja immer wieder von Fällen: Ausgelernt, super Mann und Tschüss! Das hoffe ich nicht. Ansonsten, wenn er will und wenn alles so klappt, wie wir es uns erhoffen, dann denke ich, dass er uns erhalten bleibt. Wie gesagt, der Markt ist leer, fähige Leute werden gesucht.

Bitte stellen Sie sich und Ihr Unternehmen kurz vor.

Wie kamen Sie zu dem Entschluss, Geflüchtete einzustellen?

Welche Tipps haben Sie für andere Arbeitgebende bei der Anstellung Geflüchteter?

Wo sehen Sie Ihr Unternehmen in fünf Jahren?



„Die Arbeitsmarktmentorin hat mir sehr bei der Bewerbung geholfen und wir haben zusammen eine Ausbildung gefunden.“

Habibullah Yasa macht eine Ausbildung zur Fachkraft im Gastgewerbe in Dresden. Er wird begleitet durch die Arbeitsmarktmentor*innen der AWO Sonnenstein gGmbH im Landkreis Sächsische Schweiz / Osterzgebirge.

Habibullah Yasa

Bitte stellen Sie sich kurz vor.

Mein Name ist Habibullah Yasa und ich bin 26 Jahre alt. Ich komme aus Afghanistan und bin seit drei Jahren in Deutschland. Gerade mache ich eine Ausbildung als Fachkraft im Gastgewerbe in Dresden. Ich wohne noch in Pirna-Sonnenstein. Jeden Tag bin ich fast zwei Stunden zur Arbeit unterwegs. Wenn es möglich ist, möchte ich gern nach Dresden ziehen.

Wie haben Sie den Weg zu den Arbeitsmarktmentor*innen für Geflüchtete gefunden?

Die Arbeitsmarktmentorin hat mir sehr bei der Bewerbung geholfen und wir haben zusammen eine Ausbildung gefunden. Die Arbeitsmarktmentorin kam auf mich zu. Sie war erst meine Flüchtlingssozialarbeiterin. Danach hat sie mir beim Deutschkurs geholfen und einen Ausbildungsplatz zu finden. Wir haben so viele Bewerbungen geschrieben, mehr als 20. Ich denke, die Duldung hat die Suche schwerer gemacht. Aber mein Betrieb hat mit der Duldung kein Problem. Wenn ich ein Problem habe oder Post bekomme, die ich nicht verstehe, komme ich noch oft zu meiner Arbeitsmarktmentorin und hole mir Hilfe.

Wie sieht Ihr Arbeitsalltag aus?

Am Anfang war es sehr schwer, weil ich noch nicht so gut Deutsch sprechen konnte. Aber jetzt läuft es gut. Ich kann mit Menschen sprechen und verstehe, was ich machen muss. Gerade wische ich die Tische ab und bringe die Getränke und das Essen. Ich decke auch die Tische ein. Meine Kollegen sind alle nett. Wenn ich Probleme habe, helfen sie mir. Der Chef ist auch sehr nett. Die Berufsschule ist gut, aber das Verstehen ist noch etwas schwer für mich, denn die deutsche Sprache ist sehr schwer. In der Klasse sind wir sechs Ausländer, die anderen sind deutsch. Wir bekommen extra Deutschunterricht, das hilft mir. Ich habe schon etwas Angst vor den Prüfungen. Die Zwischenprüfung ist im September.

Was wünschen Sie sich für Ihre Zukunft?

Vielleicht bin ich dann mit meiner Ausbildung fertig. Danach mache ich vielleicht mein eigenes Restaurant auf, wenn es möglich ist. Wenn nicht, arbeite ich als Kellner.

„Ich bin froh, dass es in Deutschland so viele Einrichtungen gibt, die mich bei der Integration unterstützen.“

Ketevan Nikolashvili arbeitet als Altenpflegehelferin in Pirna. Sie wird begleitet durch die Arbeitsmarktmentor*innen der AWO Sonnenstein gGmbH im Landkreis Sächsische Schweiz / Osterzgebirge.



Ketevan Nikolashvili

Ich heiße Ketevan Nikolashvili und bin 1974 in Georgien geboren. Nach der Schule habe ich fünf Jahre Agrarökonomie studiert. Im Jahr 2015 bin ich mit meinen Kindern nach Deutschland gekommen. Wir wohnen in Pirna, wo wir uns durch die Unterstützung von Familie Palme gut integriert haben, dafür möchte ich mich sehr bedanken. Wir haben eine Duldung in Deutschland.

Als ich einen Deutschkurs bei der Volkshochschule belegt habe, hat man mich dort auf das Projekt der Arbeitsmarktmentoren aufmerksam gemacht. Die Arbeitsmarktmentorin hat mir sehr geholfen. In vielen Gesprächen haben wir meine Berufsmöglichkeiten besprochen. Ich habe zwar viele Abschlüsse, aber als mir gesagt wurde, dass in Deutschland Altenpflegekräfte gesucht werden, habe ich mich für diesen Weg entschieden. Meine Arbeitsmarktmentorin hat mir erklärt, welche Arbeiten zu tun sind und mit mir Bewerbungen geschrieben. Ich bin froh, dass es in Deutschland so viele Einrichtungen gibt, die mich bei der Integration unterstützen.

Ich arbeite seit Oktober als Altenpflegehelferin. Meine Aufgabe ist der tägliche Umgang mit den Pflegebedürftigen. Ich helfe ihnen früh beim Aufstehen, Waschen und dem Gang zur Toilette, einige müssen auch gewandelt werden. Ich kümmere mich um etwa 20 Personen, wenn ich fertig bin, unterstütze ich meine Kollegen bei ihrer Arbeit. Nach einem Praktikum konnte ich als Altenpflegehelferin einsteigen und kann eventuell auch im nächsten Jahr mit meiner Ausbildung beginnen.

Ich möchte meine Ausbildung zur Altenpflegehelferin beenden und nach dem Abschluss weiter in dem Beruf arbeiten. In den nächsten Jahren hoffe ich, dass wir uns noch besser integrieren können. Ich will meine Deutschkenntnisse verbessern und mit meinen Töchtern ein zufriedenes Leben in diesem Land führen.

Bitte stellen Sie sich kurz vor.

Wie haben Sie den Weg zu den Arbeitsmarktmentor*innen für Geflüchtete gefunden?

Wie sieht Ihr Arbeitsalltag aus?

Was wünschen Sie sich für Ihre Zukunft?



„Um hier zu arbeiten, habe ich extra einen Deutschkurs belegt.“

Haso Haskan arbeitet in der Keramikwerkstatt Waldenburg. Er wird begleitet durch die Arbeitsmarktmentor*innen der Euro-Schulen West-Sachsen GmbH im Landkreis Zwickau.

Haso Haskan

Bitte stellen Sie sich kurz vor.

Ich heiße Haso Haskan, komme aus dem Irak und bin 49 Jahre alt. Ich habe sechs Kinder und wohne in Glauchau. Hier habe ich auch einen Deutschkurs auf Niveau A2 abgelegt. Seit drei Jahren lebe ich in Deutschland und arbeite seitdem in der Keramikwerkstatt.

Wie haben Sie den Weg zu den Arbeitsmarktmentor*innen für Geflüchtete gefunden?

Ich habe erst viel Hilfe von meiner Familie bekommen. Dann bin ich über das Jobcenter auf die Arbeitsmarktmentoren aufmerksam geworden. Heute benötige ich kaum noch Hilfe durch die Arbeitsmarktmentoren, weil mir meine Kollegen und mein Chef viel helfen.

Wie sieht Ihr Arbeitsalltag aus?

Ich erledige alle Arbeiten, die anfallen. Vom Ton anrühren über die Lasur hin zum Ritzen, Putzen und Malen. Ich bin für alle Arbeiten zuständig, die hinterher schön werden. Um hier zu arbeiten, habe ich extra einen Deutschkurs belegt. Jetzt fahre ich jeden Morgen mit dem Bus von Glauchau zu meiner Arbeit, wo ich von 08:00 Uhr bis 17:00 Uhr arbeite. Mit meinen Kollegen verstehe ich mich sehr gut.

Was wünschen Sie sich für Ihre Zukunft?

Ich möchte gern mit meiner Familie in Deutschland bleiben. Außerdem möchte ich meinen Führerschein bestehen und mir später ein Auto kaufen.

„Ich finde es ist wichtig, dass wir offen werden, auch in kleinen Städten.“

Peter Tauscher (rechts im Bild) ist Inhaber der Keramikwerkstatt Waldenburg. Er wird begleitet durch die Arbeitsmarktmentor*innen der Euro-Schulen West-Sachsen GmbH im Landkreis Zwickau.



Peter Tauscher

Wir sind 16 Mitarbeiter, wir produzieren von der Tonherstellung bis zum Produkt, Töpfern, Malen, Glasieren und Brennen. Die Waldenburger Töpferei besteht seit 1388, es ist eine Urstätte der Töpferei. Ich mache seit 60 Jahren mit, von der Lehre angefangen bis zum eigenen Betrieb und ich habe praktisch von der Wiege aus gelernt. Ich bin mit im Künstlerverband und versuche dieses Handwerk für die Stadt Waldenburg zu erhalten und in die Welt zu treiben. Ich finde es ist wichtig, dass wir offen werden, auch in kleinen Städten.

Eigentlich habe ich an das Leid gedacht, aber auch daran, dass es immer Völkerwanderungen gegeben hat und diese auch wichtig waren für den Kulturwandel. Wir müssen uns mit den fremden Kulturen auseinandersetzen und beschäftigen, es waren Leitkulturen. Gerade auf unserem Gebiet der Keramik waren sie viel weiter als wir. Der Bürgermeister kam damals auf mich zu und ich habe die Arbeitsagentur ins Boot geholt. Es gab einen Kollegen, der uns versucht hat zu helfen und uns auch jetzt noch hilft, wenn es irgendwelche Fragen gibt. Ein Jahr hat Herr Haskan Förderung bekommen, jetzt bekommt er sein Geld von uns. Die Einstellung verlief unkompliziert.

Es liegt an beiden Seiten. Wir haben uns unterhalten, welchen Glauben er hat und vieles mehr. Aber das ist bei mir nicht das A und O, bei mir geht es um den Menschen, wie er sich selber gibt. Wer genau nachdenkt wird verstehen, dass wir mit unseren Menschen nicht mehr hinkommen. Wir brauchen mehr Menschen, damit sie uns helfen, unseren Standard zu halten und diesen mit anzubieten, sonst geht es nicht mehr.

Wir planen sehr viel, ich hoffe nur, dass ich sehr lange gesund bleibe. Es soll hier ein Institut entstehen für Wissenschaft und Kunst in Waldenburg, auch dank meiner Frau. Wir bekommen dafür 19 Millionen Euro Fördermittel, was so eine kleine Stadt noch nie bekommen hat.

Bitte stellen Sie sich und Ihr Unternehmen kurz vor.

Wie kamen Sie zu dem Entschluss, Geflüchtete einzustellen?

Welche Tipps haben Sie für andere Arbeitgebende bei der Anstellung Geflüchteter?

Wo sehen Sie Ihr Unternehmen in fünf Jahren?



„Ich glaube, Arbeit und Ausbildung sind die echte Integration, man lernt die Sprache und auch die Kultur.“

Yousef Ahmad macht eine Ausbildung zum Orthopädietechniker im Orthopädiehaus Reha Aktiv in Werdau-Langenhessen und wird begleitet durch die Arbeitsmarktmentor*innen der Euro-Schulen West-Sachsen GmbH im Landkreis Zwickau.

Yousef Ahmad

Bitte stellen Sie sich kurz vor.

Mein Name ist Yousef Ahmad und ich bin 29 Jahre alt. Ich komme aus Syrien und bin seit vier Jahren in Deutschland. Seit September 2018 mache ich eine Ausbildung zum Orthopädietechniker.

Wie haben Sie den Weg zu den Arbeitsmarktmentor*innen für Geflüchtete gefunden?

Ohne die Arbeitsmarktmentorin hätte ich fast keine Chance gehabt, etwas zu erreichen. Vor zwei Jahren habe ich versucht Musik zu studieren. Meine Betreuerin im Jobcenter hat an mich geglaubt und mich unterstützt. Dann habe ich die Entscheidung getroffen, dass ich nicht mehr Zeit verlieren möchte, sondern direkt in die Praxis gehen und eine Ausbildung machen möchte. Durch das Jobcenter bin ich zu den Arbeitsmarktmentoren gekommen. Wir haben viel Positives zusammen erreicht und viele Schwierigkeiten überwunden. Meine Arbeitsmarktmentorin hat mich sehr gut unterstützt, wir haben zusammen nach einem Ausbildungsberuf gesucht. Es gibt noch viele Steine auf dem Weg und immer wieder neue Probleme mit Behörden, bei denen mir die Mentorin hilft.

Wie sieht Ihr Arbeitsalltag aus?

Ich habe täglich verschiedene Aufgaben zu erledigen. Wir arbeiten häufig im Team und sind dabei immer mindestens zu zweit. Meistens unterstütze ich meine Kollegen bei ihren Arbeiten. Zu meinen Aufgaben gehören das Schleifen, die Prothesen, Orthesen und Korsette vorbereiten, den Gips ausgießen, Glättungen nach dem Modellieren. Es ist ein großes Geschenk, hier zu arbeiten. Und Verbesserungen für die Patienten zu erreichen ist eine besondere Freude. Ich glaube, Arbeit und Ausbildung sind die echte Integration, man lernt die Sprache und auch die Kultur. In der Berufsschule ist es nicht einfach, am Anfang war es sehr schwer, weil alles neu war und sehr schnell ging.

Was wünschen Sie sich für Ihre Zukunft?

In den nächsten drei Jahren bin ich in der Ausbildung und bald werde ich hoffentlich hier der neue Geselle sein. Ich werde weiter lernen und arbeiten und mich in meinem Beruf weiterbilden.



„Es hat anderthalb Jahre gedauert, bis ich einen Ausbildungsplatz gefunden habe.“

Bereket Kebede macht eine Ausbildung zum Kfz-Mechatroniker im Autohaus Rößler in Crottendorf. Er wird begleitet durch die Arbeitsmarktmentor*innen des Christlichen Jugenddorfwerkes Deutschland e.V. im Erzgebirgskreis.

Bereket Kebede

Mein Name ist Bereket Kebede. Ich komme aus Eritrea. Ich bin 25 Jahre alt und wohne jetzt fast fünf Jahre in Deutschland. Ich habe erst in einer Schule Deutsch bis zur Stufe A1 und A2 gelernt. Dann war ich bei einem Arbeitsmarktmentor. Danach kam ich wieder für drei Monate in einen Integrationskurs. Seit zwei Jahren bin ich hier im Autohaus. Zuerst habe ich eine Einstiegsqualifizierung gemacht und seit diesem Jahr bin ich hier als Azubi.

Durch einen Freund von mir. Es hat anderthalb Jahre gedauert, bis ich einen Ausbildungsplatz gefunden habe. Jetzt brauche ich keine Hilfe mehr von den Arbeitsmarktmentoren.

Bis jetzt gibt es mit den Kollegen keine Probleme. Mit der Berufsschule komme ich bis jetzt noch nicht so gut klar. Die vielen Begriffe sind schwierig und ich muss viel zu Hause lernen.

Dass ich erst einmal mit der Ausbildung fertig bin. Dann möchte ich weiter hier arbeiten und wohnen.

Bitte stellen Sie sich kurz vor.

Bitte stellen Sie sich kurz vor.

Wie haben Sie den Weg zu den Arbeitsmarktmentor*innen für Geflüchtete gefunden?

Wie sieht Ihr Arbeitsalltag aus?

Was wünschen Sie sich für Ihre Zukunft?



„Am Anfang war es mit dem Deutsch noch etwas schwierig, aber jetzt lernt er Erzgebirgisch.“

Denny Rößler ist Geschäftsführer des Autohauses Rößler in Crottendorf und wird begleitet durch die Arbeitsmarktmentor*innen des Christlichen Jugenddorfwerkes Deutschland e. V. im Erzgebirgskreis.

Denny Rößler

Bitte stellen Sie sich und Ihr Unternehmen kurz vor.

Ich bin seit diesem Jahr Geschäftsführer gemeinsam mit meiner Frau. Wir machen alles Mögliche an Reparaturen, Anhänger, PKW, Neuwagenverkauf und Gebrauchtwagenverkauf. Wir haben jetzt vier Auszubildende, nehmen auch dieses Jahr wieder zwei in die Ausbildung, weil das derzeit das Einzige ist, was wir als unser Standbein sehen, was gegen den Fachkräftemangel hilft. Deswegen haben wir auch Herrn Kebede hier. Er war zum Probearbeiten und hat uns echt begeistert. Wir waren alle erst skeptisch, das muss man sagen. Aber wenn wir ehrlich sind, war er teilweise besser als mancher Lehrling, der hier aus der Umgebung kommt. Er ist auch unwahrscheinlich gut bei unseren Kunden angekommen. Das war uns sehr wichtig, denn das war auch die Angst, die wir dort hatten. Er hat sich gut integriert und wir sind sehr zufrieden.

Wie kamen Sie zu dem Entschluss, Geflüchtete einzustellen?

Der Arbeitsmarktmentor ist auf mich zugekommen. Er hat gefragt, ob ich mir das vorstellen kann und wir haben gesagt okay, ein Jahr auf Probe. Aber er hat sich jetzt so gut integriert. Klar, das Fachliche in der Schule, das fällt ihm schwer. Praktisch kann er es, es fehlen eigentlich bloß die Fachausdrücke. Bei allem anderen kann man jetzt nicht sagen, dass es da irgendwo ein Defizit gibt zu den Lehrlingen, die wir hier haben. Ich habe auch am Anfang nur kurz was bei den Mitarbeitern verlauten lassen. Dann stand er da und eine Woche war erstmal ein komisches Klima. Aber dann haben selbst die Älteren, die seit 25 Jahren in unserem Unternehmen sind, gesagt, dass alles super ist. Am Anfang war es mit dem Deutsch noch etwas schwierig, aber jetzt lernt er Erzgebirgisch. Das ist echt toll und wir können wirklich nur Positives berichten.

Wo sehen Sie Ihr Unternehmen in fünf Jahren?

Ich würde mich sehr freuen, wenn Herr Kebede hierbleibt. Er ist auch bereit samstags zu kommen, auch wenn er nicht mit Dienst dran ist.

„Die Arbeitsmarktmentorin hilft mir nicht nur bei der Arbeit, sondern auch menschlich.“

Ait Arezki arbeitet als Betreuer beim Deutschen Kinderschutzbund e. V. in Plauen und wird begleitet durch die Arbeitsmarktmentor*innen der Bildungsinstitut PSCHERER gGmbH im Vogtlandkreis.



Ait Arezki

Ich heiße Ait Arezki. Ich komme ursprünglich aus Algerien und lebe schon einige Zeit in Deutschland, schon lange.

Ich habe schon vorher mit der Arbeitsmarktmentorin zusammengearbeitet. Dann wurde mir aber die Arbeitserlaubnis entzogen und ich durfte nicht mehr arbeiten. Meine neue Arbeit habe ich auch von meiner Mentorin. Sie hilft mir auch heute noch mit der Ausländerbehörde und juristischen Fragen. Die Arbeitsmarktmentorin hilft mir nicht nur bei der Arbeit, sondern auch menschlich.

Ich betreue ein behindertes Kind aus Syrien. Er hat ein bisschen Probleme mit Autismus und Trisomie. Ich betreue ihn den ganzen Tag. Ich gehe mit ihm um 8:00 Uhr in die Schule, dann bleibe ich da mit ihm. Ich muss aufpassen, wie er reagiert, er muss auch die Regeln in der Schule wissen und verfolgen. Und er hat auch Epilepsie-Anfälle. Wenn er einen bekommt, stehe ich bereit mit seinem Medikament. Im Notfall muss ich den Krankenwagen rufen. Wir machen 14:00 Uhr Feierabend, um 15:00 Uhr übergebe ich ihn an die Eltern. Ich arbeite eigentlich als alles, auch als Sprachmittler. Nicht nur in der Schule, auch draußen. Aber es macht Spaß.

Ich habe keine Pläne, weil das nicht an mir liegt, sondern in den Händen der Ausländerbehörde. Wenn die Ausländerbehörde entscheidet, dass ich in Deutschland bleiben kann, dann fange ich vielleicht an zu träumen. Ich habe schon lange aufgehört zu träumen, weil ich von Tag zu Tag lebe. Ich bin heute hier, ich weiß nicht, was morgen ist, vielleicht werde ich abgeschoben. Das ist schwierig, da kannst du nicht planen und nichts machen. Es ist eigentlich nur Überleben und eigentlich brauche ich auch Hilfe.

Bitte stellen Sie sich kurz vor.

Wie haben Sie den Weg zu den Arbeitsmarktmentor*innen für Geflüchtete gefunden?

Wie sieht Ihr Arbeitsalltag aus?

Was wünschen Sie sich für Ihre Zukunft?



„Ich kann überhaupt nicht nachvollziehen, dass man jemanden abschieben möchte, der sich so integriert hat.“

Désirée Prezewowsky arbeitet in der Personalverwaltung im Deutschen Kinderschutzbund e.V. im Ortsverband Plauen. Sie wird begleitet durch die Arbeitsmarktmentor*innen der Bildungsinstitut PSCHERER gGmbH im Vogtlandkreis.

Désirée Prezewowsky

Bitte stellen Sie sich und Ihr Unternehmen kurz vor.

Mein Name ist Désirée Prezewowsky. Den Ortsverband Plauen des Deutschen Kinderschutzbundes gibt es seit über 25 Jahren. Ich bin im Verein für die Personalverwaltung und für die Schullassistenten zuständig.

Wie kamen Sie zu dem Entschluss, Geflüchtete einzustellen?

Es gibt immer mehr Anfragen von Flüchtlingsfamilien mit Kindern, die eine Beeinträchtigung haben. Ich kann heutzutage auf Leute wie Herrn Arezki nicht mehr verzichten. Für den gesamten Verein ist er eine große Bereicherung, seine Art ist einfach toll. Problematisch war sein Aufenthaltsstatus. Es hat ein Vierteljahr gedauert, dann hat er mit unserer Hilfe seine Gestattung erhalten. Wir haben da auch nochmal klar formuliert, dass wir ihn brauchen. Für diese Tätigkeit gab es keinen anderen passenden Bewerber. Herr Arezki hatte keine Berührungängste und war in diesem Bereich wirklich talentiert. Ich kann überhaupt nicht nachvollziehen, dass man jemanden abschieben möchte, der sich so integriert hat. Darüber war ich fassungslos. Wir haben deswegen viele Formulare ausgefüllt, häufig auch mehrmals, mit Hilfe der Arbeitsmarktmentorin.

Welche Tipps haben Sie für andere Arbeitgebende bei der Anstellung Geflüchteter?

Auf jeden Fall sollte man eigene Fragen aus dem Weg schaffen und Unsicherheiten, auch wenn man etwas nicht weiß, sofort ansprechen. Da sind die Arbeitsmarktmentoren wirklich der perfekte Ansprechpartner. Es ist einfach sehr schön, auch zuzuhören, auch mal einfach nur als menschliche Bereicherung. Es ist eine Seltenheit, einem so integrierten, offenen Menschen zu begegnen.

Wo sehen Sie Ihr Unternehmen in fünf Jahren?

Wahrscheinlich wird Herr Arezki mehr Kinder in der Betreuung haben als andere Einzelfallhelfer. Ich glaube, er könnte sicher auch mit erziehungsauffälligen Geflüchteten arbeiten. Ich wünsche mir, dass irgendwann die Möglichkeit besteht, dass er eine Qualifizierung macht, damit seine Tätigkeit auch finanziell anerkannt wird. Er wird nicht nur in diesem Projekt, sondern zukunfts betrachtend in allen Projekten gebraucht.

Dank

Unser herzlicher Dank gehört allen Mitwirkenden, die zur Konzeption und dem Gelingen der Wanderausstellung beigetragen haben. Unser besonderer Dank gilt allen, die sich für die Darstellung der Erfolgsbeispiele im Interview und im Bild zur Verfügung gestellt haben.

Inhaltliche Verantwortlichkeit:

Fachlich-inhaltliche Programmbegleitung der Arbeitsmarktmentoren Sachsen im Sächsischen Flüchtlingsrat e.V.: Andre Kostov, Julia Mahmoudi, Sabine Roeber, Dr. Ramona Sickert.

Konzeption und künstlerische Gestaltung:

BUERO MOOS – Grafikbüro in Dresden. Igor Miske – Fotograf. Vincent Lassen – Fotograf. Jeannette Haase-Pfeuffer – Arbeitsmarktmentorin und Fotografin. Social Profit Marketing – Social Media Management & Marketing Agentur.

Impressum

Herausgeber Fachlich-inhaltliche Programmbegleitung Arbeitsmarktmentoren Sachsen
Gestaltung buero-moos.de Fotografen igormiske.com | vincentlassen.de | Jeannette Haase-Pfeuffer
Redaktionsschluss 5. Juli 2019

Mehr über die Arbeitsmarktmentoren erfahren Sie online unter:
arbeitsmarktmentoren-sachsen.de

Die Arbeitsmarktmentoren Sachsen sind eine Initiative des Sächsischen Staatsministeriums für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr. Sie werden finanziert aus Steuermitteln auf Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushaltes.

STAATSMINISTERIUM
FÜR WIRTSCHAFT
ARBEIT UND VERKEHR

